

Die Aufnahme der Schrift des Cochlaeus Adversus cucullatum Minotaurum Witten- bergensem in Wittenberg 1523.

Von **Rudolf Jung.**

Am 1. Oktober 1523 schrieb der Wittenberger Student Johann von Glauburg, ein Patriziersohn aus Frankfurt a. M., an seinen Vetter, Landsmann und Gesinnungsgenossen Dr. jur. Arnold von Glauburg folgenden Brief, dessen Original sich im Frankfurter Stadtarchiv befindet:

Allatus est pridie eius diei. cum hec scriberem, libellus Coelei hominis prorsus insani, quem Neseno (imitatus in hoc Lutherum) inscripsit. libellus certe (quem multo risu inter prandendum relegimus) iudicat authorem (etiam si ignoraremus) plane stolidum ac vehementer dementem esse; nam quid putas ad rem pertinere atque adeo ad ipsum evangelium (quod Lutherus repugnante etiam universa sacrificulorum turba cum pontifice tum caesare atque aliquot regibus in hunc usque diem tuetur atque syncerissime predicat), ubi in initio libelli sui decantat Franchfurdiensium laudes: veros Franchfurdienses non esse Lutheranos, sed summa religione pontificias leges a Caroli Magni temporibus usque ad hunc Carolum Quintum semper observasse atque adorasse; ergo, cum Franchfordienses sint boni viri et papistici, Lutherus facit eis iniuriam, quod dicere deberent, Coeleum carere cerebro, qui et ipse adorat papam etc. hec atque alia deblaterat in suo libello; ubi autem ad scripturam pervenit, nihil aliud quam meras constitutiones humanas, concilia et patrum scripta adducit. nec tibi, mi agnate, mirum videri debet, quod Lutherus solus contra tantos victor existat, cum habeat verbum dei verax, illi autem nihil preter mendacia hominum, ut a Paulo dictum est: deus verax, omnis autem homo mendax etc. id autem velim tibi persuadeas, doctor eximie, hoc verbum, quod iam divina gratia mundo illuxit, omnes quotquot galeratorum sunt prostraturum nec a quocquam expectandum, ut compositis et sedatis hise doctrinae factionibus superiori se adiungat, nam hec turbe semper erunt, semper habebimus Hismaeles, qui adversentur evangelio atque legitime doctrinae. nunquam deerunt, qui non ventrem regno dei anteponant, id quod pre oculis cernere licet, nam qua alia causa Coeleus ille Francofordiensium patronus contra Lutherum scriptitat, immo nisi quod sperat se per suos libros aliquid premii a Romano pontifice consecuturum; certe inhiat auro Romanistarum, hoc pacto suam vult sublevare inopiam, ducatis papisticis suam cupit explere

ingluviem. sed sinamus istum blasphematorem. qui verbis (que divina maiestas locuta est) preponit traditiones humanas. inultum tamen crede mihi nunquam auferet; dabunt aliquando. cum deo visum fuerit. penas Cocleus et nostri Francofordienses. qui non solum permittunt ei impia contra verbum dei scribere. sed tuentur etiam atque instigant (ut fama nunc hic volat). quo maiori licentia possit in pios atque adeo in ipsum evangelium debacchari. ego iam omni diligentia et cura tua mandata exequor. studio iuris incumbo. nec literas nec libros hactenus ex Francofordia accepi: verum si mater libros mittere neglexerit. quid obstat. quo minus et ipse iura contemnam. nam si minus tuis mandatis pergo obsequi. ipsa certe huius mali caput est. vale. raptim ex Wittemberga. calendis octobris.

Novi habemus nihil. quod non ad vos quoque multo ante perlatum sit.

Tuus Joannes a Glauburgk.

Eximio iureconsulto domino Arnoldo a Glauburgk
agnato suo observandissimo.

Nurmberge

Am Milch Marekt

Johann von Glauburg. der Schreiber dieses Briefes. der Schüler Luthers und der Freund Calvins. war neben seinem Vormund Hamman von Holzhausen Frankfurts bedeutendster Staatsmann im Zeitalter der Reformation¹⁾. 1503 geboren. wurde er als heranwachsender Jüngling der Schüler Wilhelm Nesens in dessen 1519 gegründeter Lateinschule; hier hat er die humanistische und evangelische Richtung seiner Jugendbildung erhalten. zu deren Abschluß ihn sein Vormund zu Luther und Melanchthon nach Wittenberg sandte. wo er bis 1526 blieb. Wie die kirchlichen Gegensätze in das Familienleben eingriffen. das zeigt der besorgte Brief seiner Mutter Margarethe Horng. den Johann in seinem letzten Studienjahre empfing²⁾: während der Bruder zu den Füßen der Reformatoren saß. war die Schwester von ihrer Sehnsucht nach dem Klosterleben nicht abzubringen. Mit Johann studierte in Wittenberg sein Vetter und Altersgenosse Justinian von Holzhausen. Hammans Sohn³⁾.

¹⁾ Über Johann von Glauburg ADB. Nachträge II S. 380.

²⁾ v. Fichard. Frankf. Arch. f. ältere deutsche Lit. u. G. II (1812) S. 120.

³⁾ Einen interessanten Brief Hammans an seinen Sohn. sehr bezeichnend für die kritische Haltung der treuesten Anhänger zu Luthers Verheiratung und zu seinem Auftreten im Bauernkrieg. hat Steitz im Arch. f. Frankfurts G. u. Kunst. H. 7 (1855) S. 103 veröffentlicht.

Dem gleichen Kreise der Verwandtschaft und der Gesinnung gehörte der Adressat des Briefes an, der Rechtsgelehrte Arnold von Glauburg. Während Johann von Glauburg noch in den Anfängen seiner Studien stand, hatte Arnold bereits eine ehrenvolle Laufbahn durchgemessen. 1486 geboren, hatte er die Rechte in Pavia studiert, hatte dann das Amt des Syndikus in seiner Vaterstadt bekleidet und 1521 die Würde eines Reichskammergerichts-Beisitzers erlangt; als solcher ist er 1534 in Speier gestorben. Daß der Freund Ulrichs von Hutten¹⁾ und der Schwiegersohn Hammans von Holzhausen ein begeisterter Anhänger der neuen Lehre war, versteht sich von selbst. In den Jahren 1522 und 1523 hielt sich Arnold beim Reichsregiment in Nürnberg auf, wohin Johann seinen Brief richtete.

Diesem fehlt in der Datierung die Jahreszahl; sie ist zweifelfrei mit 1523 zu ergänzen. Luthers Frankfurter Freunde hatten wenig Veranlassung, auf die Vorgänge dieses Jahres und die Ausbreitung der neuen Lehre in ihrer Stadt mit Zufriedenheit zurückzublicken; es war ein Stillstand, wenn nicht ein Rückschritt eingetreten. Nesen war im Frühjahr nach Wittenberg übersiedelt, Cochlaeus und die anderen Gegner atmeten auf und suchten klugerweise die maßgebenden Frankfurter Kreise für ihre Sache wiederzugewinnen. In dieses Jahr fällt das literarische Duell des Cochlaeus mit Luther; auf dessen wuchtige Schrift „Wider den gewaffneten Mann Cocleum“ antwortete der Dechant von Liebfrauen mit der groben Gegenschrift „Adversus cucullatum Minotaurum Wittenbergensem“. Die an Nesen gerichtete Schrift ist vom 12. April aus Frankfurt datiert, das Vorwort an den Leser ebendaher vom 4. Juli — der Druck der Schrift hat sich einige Monate verzögert, weil die Straßburger Zensur Schwierigkeiten machte¹⁾. Erst Ende September hat Johann von Glauburg, eben nach Wittenberg gekommen oder zurückgekehrt, die Schrift erhalten; sein Brief an Arnold gibt die Stimmung wieder, mit der man in Wittenberg das Pamphlet des streitbaren Frankfurter Gegners aufgenommen hat.

Als Lutheraner wie als Frankfurter war Glauburg empört über des Cochlaeus Schrift. Für ihn ist Luther der

¹⁾ Archiv für Frankfurts G. u. K. N. F. Bd. IV (1869) S. 59.

Mann, der allein mit dem wahren Wort Gottes kämpft, während der Gegner Cochlaeus sich auf trügerische Menschen-satzung beruft. Er geht weiter in seiner Polemik: Die Streitschriften des Cochlaeus werden nicht im Interesse der Wissenschaft und des Glaubens geschrieben, die Geldgier des Verfassers hat sie diktiert; und darum sind seine Anhänger in Frankfurt zu tadeln, die ihn anstacheln, gegen das wahre Evangelium zu wüten. Das ist die Auffassung der Wittenberger: Cochlaeus erfreut sich der Unterstützung von Frankfurter maßgebenden Persönlichkeiten, denn diesen wäre es ein Leichtes, ihm das Handwerk zu legen; aber er schmeichelt ihnen mit historischen Erinnerungen: von Karl dem Großen bis zu Karl dem Fünften hätten die wahren Frankfurter treu zu Kaiser und Kirche gehalten, Fremdlinge, wie der in der Schrift des Cochlaeus angeredete Nesen einer war, verbreiteten die Mär, sie seien von der Kirche abgefallen. Darum ist man in Wittenberg mißgestimmt gegen Frankfurt, und Glauburg hält sich für verpflichtet, seinem einflußreichen Verwandten von dieser Mißstimmung, die er selbst teilt, Kenntnis zu geben. Auf die dogmatischen Streitigkeiten der beiden Gegner, welche den größten Teil der Schrift des Cochlaeus bilden, geht Glauburg nicht näher ein; er stellt nur den Gegensatz der beiden in der Quellen-grundlage fest.

Den Schluß des Briefes bilden persönliche Mitteilungen. Johann hat sich mit glühendem Eifer dem Studium der Rechte ergeben; die Mutter hat ihn ungern ziehen lassen und beeilt sich nicht, ihm das nötige Material an Büchern zu senden; sie stand dem Wunsche des Sohnes zu studieren, wie aus ihrem Briefe von 1526 hervorgeht, sehr kritisch gegenüber und hätte ihn lieber zu Hause behalten. Johanns Entschluß und die Entscheidung des Vormundes sind zu seinem und der Vaterstadt Heil ausgefallen; hätte die mütterliche Ängstlichkeit und Kurzsichtigkeit gesiegt, so wäre der spätere Führer der Evangelischen in Frankfurt, der feste Bekenner Luthers auf dem Regensburger Reichstag von 1542 ohne geschichtliche Bedeutung geblieben.

¹⁾ Spahn, Johannes Cochlaeus S. 104 und 342; Steitz, Der Humanist Wilhelm Nesen im Arch. f. Frankf. G. u. K. N. F. Bd. VI S. 124.